

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

*Jan:* Herzlich willkommen zum Podcast des DJV Niedersachsen DJV auf die Ohren. Mein Name ist Jan Gesthuizen. Ich mache hier seit einiger Zeit diesen Podcast, der sich vor allen Dingen an Menschen richtet, die noch halbwegs jung oder halbwegs neu im Journalismus sind, oder die noch ein bisschen was erlernen wollen aus Bereichen, in denen sie noch nicht so ganz firm sind. Und heute habe ich ein Thema mitgebracht, das vermeintlich gar nicht so viele Leute betrifft, aber eigentlich uns alle betreffen sollte. Es geht heute um das Thema Journalismus oder Journalist\*in sein mit Behinderung. Und dazu habe ich heute auch eine eine Gästin hier, Andrea Corinna Schöne. Erst mal Hallo, schöne dass du da bist.

*Andrea:* Hallo, vielen Dank für die Einladung zum Podcast. Dann stelle ich mich auch gleich mal kurz vor. Mein Name ist Andrea Corinna Schoene und genau, ich bin Journalistin mit Behinderung. Zunächst beschreibe ich vielleicht mal ein bisschen was dazu. Ich bin kleinwüchsig und nutze ein Dreirad wie ein Rollstuhl. Ich kann im Raum ein bisschen laufen, aber halt nicht so viel, sag ich jetzt mal..

*Jan:* Ja, genau. Und weil du da natürlich du damit lebst und den Einstieg in den Journalismus ja auch geschafft hast. Du bist jetzt achtundzwanzig Jahre alt. Du bist jetzt schon als freiberufliche Journalistin aktiv, schon eine ganze Weile, hast schon studiert, bist noch am Studieren und hast erste Erfahrungen gesammelt und natürlich auch auf viele Probleme gestoßen, nehme ich an? Darum haben wir dich eingeladen und Du hast aber auch einen Umgang mit dem ein oder anderen Problem gefunden. Vielleicht fangen wir mal damit an wie dein Einstieg in den Journalismus war?

*Andrea:* Mein Einstieg in den Journalismus war eigentlich recht früh. Ich habe angefangen, in der Schule in der Schülerzeitung zu schreiben. So bin ich eigentlich auch zum Journalismus gekommen und da war ich dann auch am Ende stellvertretende Chefredakteurin. Ich hab dann später noch die Schule gewechselt, da war ich dann auch in der Schülerzeitung tätig und danach habe ich dann angefangen zu studieren. Allerdings nicht Journalistik. Ich wollte mir zu dem Zeitpunkt auch noch mehrere Türen offenhalten. Ich konnte es mir auf jeden Fall sehr gut vorstellen, in den Journalismus zu gehen, wollte aber halt auch noch Möglichkeiten haben, vielleicht in andere Felder zusätzlich gehen zu können. Deshalb hab ich dann angefangen, Politikwissenschaft, Soziologie und Geschichte zu studieren und bin dann gleichzeitig aber die ganze Zeit im Uniradio tätig gewesen. Dort war ich dann auch ein Jahr lang Chefredakteurin. Über diesen Hintergrund hab ich im Prinzip meine ersten Erfahrungen gesammelt und habe dann auch angefangen für ein kleines Online-Magazin namens First Live zu schreiben. Ich weiß, eigentlich ist es so der ganz klassische Einstieg. Man macht Praktika und lernt dort Leute kennen und so. Bei mir war das Problem in meiner Schulzeit, dass sich aufgrund von fehlender inklusiver Bildung, ich war die ganze Zeit einer Regelschule, was bis heute ja noch nicht ein Normalfall ist, auch nicht für Menschen mit Körper Behinderung, wie bei mir. Und ich musste mit 18 Jahren in die Stadt ziehen, wo ich am Ende mein Abitur gemacht habe. Deshalb war ich mit ganz anderen Dingen beschäftigt als ein Praktikum, sag

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

ich mal, in meiner Regionalzeitung zu machen. Das wollte ich später sogar an der Regionalzeitung ein Praktikum machen. Das ist dann ziemlich merkwürdig abgelaufen bei der Bewerbung. Zunächst wollte ich mich am Anfang mal vorstellen, auch ein bisschen, um zu erfahren, wie ist denn das mit Praktika und so weiter. Die erste Frage, die dann an mich gestellt wurde, war, ob ich denn da überhaupt fit genug bin mit meiner Behinderung. Dann hab ich so gesagt. Ja, wieso nicht? Ich war jetzt ein Jahr fürs Auslandsstudium in Italien. Warum soll ich jetzt ein Praktikum in einer Regionalzeitung nicht hinbekommt? Ja und dann haben die da halt ewig rum getan und meinten, ich soll mich dann trotzdem mal bewerben und hab ich dann auch gemacht. Ganz viel eingereicht. Ich hab die verschiedensten Erfahrungen, auch Auslandserfahrung. Ich war auf Konferenzen, im Politischen, im Ausland. Also ich weiß nicht, ob das so viele kennen. Model United Nations habe ich an teilgenommen und war dort Delegierte. Habe es auch einen Einblick in internationale Politik damit sammeln können, wie das so abläuft und dachte mir dann, warum sollte es ein Problem sein, in der Regionalzeitung zu sein? Meine Bewerbung wurde dann einfach liegengelassen. Ich hab da mal so nach vier Wochen nachgehakt, bin da auch persönlich hingegangen, da haben die mir so gesagt, ob ich denn überhaupt eine Bewerbung geschickt habe. Ja, vielleicht ist sie ja quasi im Müllkorb gelandet bei den E-Mails. Das fand ich dann schon erst einmal sehr erniedrigend, muss ich sagen. Denn warum sollte man eine Bewerbung sofort in den Papierkorb schieben? Wenn man keinen Bedarf hat, dann kann man das ja auch einfach beantworten. Aber wenn ich eine Bewerbung ignoriere, dann habe ich irgendwie ein Problem mit der Person, hab ich viel mehr den Eindruck. Am Ende hat man mir dann eine Absage geschickt, dass man nur Leute annimmt, die ein Pflicht Praktikum machen möchten. Ich wollte mich nicht für ein Pflichtpraktikum bewerben. Ich wollte mir einfach noch mehr Möglichkeiten bewahren und man hat mir das nicht am Anfang zugesagt. Deshalb glaube ich vielmehr, dass das eine Ausrede war.

*Jan:* Hast du einen Eindruck davon, was die damit gemeint haben? Nicht fit genug? Also einfach, weil du bei deiner Mobilität vielleicht ein bisschen eingeschränkt wärst? Oder ging das weiter?

*Andrea:* Ich denke mal, die waren einfach nicht besonders flexibel, denn die Redaktionsräume waren im ersten Stock ohne Aufzug. Ich hätte ja wohl auch genauso gut Artikel an meinem heimischen Schreibtisch schreiben können und dann per E-Mail schicken. Macht man doch jetzt im Prinzip auch so. Während der Pandemie geht das ja auf einmal. Auch Zoom-Konferenzen abzuhalten oder man jemanden dazu zu schalten. Warum ist das derzeit nicht gegangen? Ich hoffe deshalb sehr, dass das, was sich während der Pandemie an Strukturen digital aufgebaut hat, unbedingt bleibt. Gerade für Leute, wie mich, die eine Körperbehinderung haben, um einfach flexiblere Wege zu gehen. Das glaube ich war so ein Hauptproblem. Die haben so ein Bild im Kopf gehabt, wie eine Journalistin auszusehen hat und wer dem Bild nicht entspricht, muss nicht im oder darf vielleicht sogar noch nicht einmal im Journalismus arbeiten. Das finde ich sehr engstirnig.

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

*Jan:* Ich gehe gerade noch mal einen Schritt zurück. Vielleicht nochmal zurück zu dem Uniradio wo du angefangen hast. Sind denn auch schon zu dieser Unizeit oder dort an diesem Uniradio Problem in der Hinsicht untergekommen, mit denen Du zu kämpfen hattest? Also offensichtlich hast du sie gelöst bekommen.

*Andrea:* Zum einen gab es da einen Streit zwischen nicht-Journalistikstudierenden und Journalistikstudierenden. So ein bisschen generelles Konkurrenzdenken. Das hatten nicht alle, aber ein paar Leute im Uniradio hatten das. Da war auch prinzipiell so ne Stimmung in der Luft. Ich hab das nicht so ganz ernst genommen, aber manche Leute haben das halt deutlich ernster genommen. Ich war auch die einzige, die nicht Journalistik studiert hat und im Uniradio immer tätig war. Mir war das halt egal. Ich wollte meinen Weg gehen und was andere davon denken hat mich nicht so interessiert. Allerdings hab ich natürlich dadurch, weil die anderen das in ihrem Studium gelernt haben, nicht so die technischen Kenntnisse erwerben können wie alle anderen. Und das haben mir manche Leute dann sehr zum Vorwurf gemacht, obwohl ich ja eigentlich nichts dafür konnte. Und man hätte ja sagen können "Hey Andrea, wir zeigen dir das nochmal, das macht man so und so." Und da haben mich ein paar Leute sehr unter Druck gesetzt und wollten mich als Chefredakteurin auch nicht sonderlich ernst nehmen. Das hab ich im Nachhinein auch mehrfach dann erfahren. Ich hab das am Anfang nicht gedacht, dass das tatsächlich das Hauptproblem für manche Leute wäre, dass ich eine Behinderung habe und es sich nicht vorstellen konnten, ich könnte Chefredakteurin sein. Ich habe das danach so nach ein, zwei Jahren dann von mehreren Leuten gehört. Und das hat mich schon ein bisschen schockiert. Muss ich ehrlich sagen.

*Jan:* Hätte ich jetzt auch nicht gedacht. Aber gut. Du hast es geschafft, von daher zumindest ein bisschen Happy End. Du hattest ja schon erwähnt bei dieser Regionalzeitung, dass es dann Probleme mit den Räumlichkeiten gegeben hätte. Ich könnte mir vorstellen, dass das in so einem Studio auch ein ein Thema sein kann. Wie gehst du denn mit sowas um? Also ich denke mal hier und da hast dieses Problem gehabt, dass man dich nicht angenommen hat. Aber du hast ja sicherlich auch schon Praktika gemacht, wo das geklappt hat. Wie geht man denn da vor Ort mit um und wie gehen so die Leute damit um? Die Leute haben ja vielleicht auch manchmal Berührungängste, wenn du dann da aufschlägst.

*Andrea:* Ja, ich hab da noch ein Praktikum bei einem Fort- und Ausbildungssender gemacht und da gab's am Anfang erstmal, würde ich sagen, Kommunikationsprobleme und ein falsches Verständnis von Barrierefreiheit. Da hab ich meine Behinderung dann schon irgendwann angegeben. Das hat jetzt allerdings den Chefredakteur zum Glück nicht davon abgehalten, mich anzunehmen. Das fand ich schon mal sehr positiv und er meinte dann ja, die Räumlichkeiten wären schon barrierefrei zugänglich. Also zumindest wären da keine Treppenstufen. Da dachte ich mir cool, endlich mal ein Ort, wo ich alles so finde, wo ich es für mich machbar machen kann. Dann wollte ich zum Bewerbungsgespräch kommen. Man hat mich schon angenommen, das war ihr noch so ein bisschen pro forma. Das war eine sehr

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

flache Hierarchie, muss ich jetzt dazu sagen. Also ich war schon wirklich angenommen. Und dann stand ich davor und konnte noch nicht mal auf die Klingel drücken, weil da war schon eine Treppenstufe war und die Klingel natürlich auch viel zu hoch war. Und es hat mich dann schon mal sehr ernüchert, weil ich mir dachte, Man hat mir gesagt, es wäre barrierefrei und jetzt komme ich schon nicht mal durch die Haustür. Und dann, ja, dass ist im dritten Stock und es gibt keinen Aufzug. Das hat bei mir die Stimmung nicht gerade besser gemacht, immer nachdenklicher. Und eine Mitarbeiterin kam dann, ja wie ich dann da ins Mikrofon überhaupt sprechen kann und die ganze Technik bedienen könne. Dann bin ich natürlich mit dem Argument gekommen, ich hab doch im Uni Radio auch gearbeitet und es hat auch ein bisschen bei mir so eine Abwehrhaltung ausgelöst. Solche Verteidigungshaltung, die glaube ich generell nicht unbedingt so gewinnbringend ist für beide Seiten. Für mich nicht, weil ich ständig unter dem Druck stehe. Ich muss mich rechtfertigen. Ich bin immer in der Haltung, mich gegenüber anderen verteidigen zu müssen, aber auch für die anderen nicht, weil man so vielleicht nie das Gespräch zustande kommt, um zu einer Lösung zu kommen. Da war ich aber auch noch jünger und nicht so erfahren. Das würde ich jetzt vielleicht auch einfach anders angreifen, um das Gespräch anders anfangen. Ich glaube, das liegt aber auch daran, dass einfach keine Erfahrungen da sind und dadurch die Leute halt durch diese Reaktion, vielleicht diese Unsicherheit verarbeiten, sag ich mal auf beiden Seiten. Also auch bei mir. Wie stelle ich mich da, dass ich möglichst erfolgreich zu meiner Position komme? Die andere Seite, wie gehe ich damit um, einen Menschen vor mir zu haben, der vielleicht Dinge anders machen muss und ich das einfach nicht weiß und überfordert bin, wie ich das in dem Moment tun soll. Ich würde jetzt auch nicht sagen, dass prinzipiell jede Redaktion, die vielleicht mit diesen Argumenten kommt, gleich prinzipiell was gegen Mitarbeitende mit Behinderung hat. Ich glaube das eher daran liegt, keine Erfahrungen zu haben und diese Berührungängste halt dann da sind. So, und es gibt da zwei Reaktionen die einzelnen. Okay, wir lassen uns darauf ein, schauen mal was wird und andere sagen halt, wir lassen uns erst gar nicht auf ein. All das war vielleicht auch bei der Regionalzeitung wahrscheinlich auch so ein Problem. Aber man hat es halt nie wirklich versucht. Und das finde ich halt schon etwas, naja, nicht gerade gut, sag ich mal. Vor allem auch, wie man dann mit meiner Bewerbung umgegangen ist. Und das war bei dem Radiosender ganz anders. Ich hab das Praktikum dann auch dort gemacht und ja soll richtige Livetätigkeiten und die Schalter getätigt hab ich da jetzt nicht. Ich hätte es durchaus gerne gemacht. Ich glaube, dass es vielleicht einfach damals noch die Unsicherheit auch bei mir da war wie kriege ich das hin. Jetzt würde ich das ein bisschen mit mehr Selbstbewusstsein Hintergrund anders machen. Aber ich hab da sehr viele Radiobeiträge gemacht und bin zu sehr vielen Pressekonferenzen hin. Es war allerdings durchaus anstrengend, das muss ich schon sagen. Ich würde jetzt vielleicht im Nachhinein nicht bei jeder Pressekonferenz mehr dabei sein, sondern auswählen, welches welches Thema ist mir ganz besonders wichtig. Aber es hat sich auf jeden Fall gelohnt, mich weiterzuentwickeln.

*Jan:* Nochmal genau dahin zurück. Also du bist ja dann offensichtlich doch in den Raum, in das Gebäude reingekommen. Vermutlich auf einen anderen Eingang oder sowas, nehme ich an. Wie war das denn dann vor Ort? Also brauchtest du dann Hilfestellung? Haben die Leute

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

irgendwie versucht, ein bisschen was umzubauen damit das für dich funktioniert? Oder hast du da irgendwie was eingebracht, um ja um das alles möglich zu machen?

*Andrea:* Umgebaut wurde in dem Sinne nichts. Für mich war es halt sehr anstrengend, weil ich in den Räumen hin und herlaufen musste. Das ist durchaus anstrengend und auch, weil es quasi alles schnell gehen muss. Es ist halt, wenn ein Radiosender auch auf Regionales ausgelegt ist und Aktuelles natürlich alles zack zack gehen soll nicht immer so einfach, wenn man eine Körperbehinderung hat, weil ich z.B. alleine auf einen Stuhl klettern muss und gewisse Dinge einfach länger brauchen. Manche technische Sachen könnte ich mir vorstellen, auch bei der Bedienung vom Programm, das man da durchaus teilweise länger braucht. Das ist, ja da muss man vielleicht dann auch einen anderen Weg finden, als wenn sie z.B. in Stücke geht, vielleicht eins ohne lange Recherche dahinter steht. Ist es dann einfacher, wo ich sein kann? Heute führe ich das Interview da schneide ich einen Teil. Im Radiojournalist da kann man das glaub ich ein bisschen anders einteilen. Das ist aber auch genauso hochwertiger Journalismus, nur halt ein bisschen anders. Das glaub ich, ist durchaus eine Möglichkeit. Aber auch tagesaktuelle Journalismus ist möglich in dem Sinne, dass man sich anschaut, wie organisiert man das. Legt man Dinge gleich bereit, Arbeitsabläufe nimmt, übernimmt vielleicht eine andere Person Sachen, die sonst diese Person noch zusätzlich machen müsste. Genau. Umgebaut wurde jetzt wie gesagt nichts. Ich hab so ein Hocker dabeigehabt. Den hab ich dann immer wieder hin und her getragen und mein Rad wurde dann die Treppe hoch getragen. Es gab keinen anderen Weg, weil ich brauchte das dann auch, um zumindest dort gewisse Strecken zurücklegen zu können.

*Jan:* Also alles handelbar, wenn man sich ein bisschen drauf einlässt. Darf auch auch von beiden Seiten.

*Andrea:* Da muss ich auch noch eins positiv anmerken. So ein, zwei Jahre später, ich hab dann da noch als freie Mitarbeiterin mitgemacht, kam dann ein anderer als Praktikant. Der hatte auch eine Weltkörper Behinderung und da ist dann schon deutlich unaufgeregter, sag ich mal abgelaufen. Ich schätze, dass ich das ein bisschen Pionierarbeit geleistet habe. Und das ist ja das Positive daran, dass dann andere Leute auch davon profitieren können. Wenn Leute sagen, ja, wir haben es ja eigentlich doch hingekriegt. Das kriegen wir beim nächsten Mal dann auch hin. Das finde ich sehr positiv. Auch bei dem Sender muss ich sagen, dass sie nicht sagen, das ist ja so anstrengend gewesen. Wir nehmen jetzt nie wieder jemand mit Behinderung.

*Jan:* All das kommt immer ein bisschen darauf an, die richtigen Leute zu treffen?

*Andrea:* Genau.

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

*Jan:* Aber klar, es sollte es auch funktionieren, ohne dass man da jemanden hat, der besonders positiv dem Gegenüber eingestellt ist. Ich erinnere mich daran, wir hatten ja schon ein kleines Vorgespräch. Nochmal kurz bei dem Thema Barrierefreiheit. Du hattest glaube ich auch erwähnt, wie es bisher noch in dieser Phase, wo man auch noch Praktika macht, so einige oder versucht das auch auf jeden Fall weiterhin. Das ist ja auch gar nicht so einfach ist. Praktika sind ja häufig nicht am Wohnort, sondern übers Land verteilt oder auf Europa verteilt. Du hast gerade Italien erwähnt, wo du ja auch studierst, dass das auch manchmal eine Herausforderung sein kann. Vielleicht kannst du da noch ein bisschen was zu erzählen?

*Andrea:* Auf jeden Fall ist es eine große Herausforderung, in dem Punkt Wohnraum zu finden für die Zeit des Praktikums. Es wird ja auch so schon ganz gross kritisiert. Wie soll man für zwei Monate ein WG-Zimmer finden, das auch noch bezahlbar ist? Ja, wie soll man jetzt überhaupt ein WG-Zimmer finden, das auch barrierefrei zugänglich ist? Und damit ist jetzt nicht nur gemeint, dass ich überhaupt in die Wohnung reinkomme, sondern ich muss sie auch irgendwie zu dem Ort kommen, wo das Praktikum letztendlich stattfindet. Das heißt U-Bahnstation, S-Bahnstation. Die müssen noch zusätzlich abgecheckt werden. Es ist auch ein enormer zeitlicher Aufwand dahinter. Zum einen diese Wohnung zu finden oder den Wohnraum generell. Es muss nicht gleich eine Wohnung sein, sondern WG-Zimmer ist völlig ausreichend. Heißt es halt, dass man dann auch erst gucken muss, wie komme ich in die U-Bahn oder in die S-Bahn rein? Wo muss ich umsteigen? Gibt es da überhaupt Möglichkeit zum Umsteigen? Und komme ich dann in das Gebäude rein, wo die Redaktion sitzt? Das ist halt schon sehr anstrengend und da gibt's bisher meiner Meinung nach, soweit ich das weiß, auch nicht wirklich große Hilfestellung. Es ist das größte Problem, das Thema Wohnraum. Und ich bin jetzt auch nicht gerade in der privilegierten Situation als Studierende. Das Auslandsstudium ist hart erspart und mit viel Arbeiten und Ersparnissen finanziert. Und es wird auch weiterhin nicht immer einfach bleiben, sag ich mal, weil ich weiß, dass so ein Auslandsstudium durchaus so ein Prestigeding ist. Deshalb sage ich das dazu. Ich bin nämlich nicht Akademikerin und habe deshalb auch zu bestimmten Dingen, merke ich immer mehr, Je länger ich drüber nachdenke, auch über mein Studieweg bisher, durchaus auch gewisse Netzwerke nicht, die vielleicht in dem Hintergrund auch notwendig wären, um an gewisse Infos eher zu kommen. Und so steht man halt da. Natürlich auch finanziell gesehen ist es bei mir ein ganz anderes Thema. Und da treffen sich jetzt Klassismus und Ableismus in dem Sinne und geben sich die Hand. Wenn man nun mehrfach benachteiligt ist, wird es nochmal zusätzlich schwieriger. Ja, das ist durchaus ein großes Thema. Ich würde mir da wünschen, dass man sowas wie ein eine Börse aufmachen würde. So eine WG-Börse, wo gezielt barrierefreie Zimmer sind und wo sich Redaktionen zusammentun. Also dass man vielleicht zum Kontingent irgendwie mal anlegen könnte und es auch irgendwo eine Förderung geben würde, damit es nicht extremst teuer ist. Ein normaler Preis. Okay, was ist jetzt normaler Preis? Ist auch immer so eine Sache, aber ein Preis, der sag ich mal irgendwo noch im Rahmen liegt, wäre dann natürlich ebenso wünschenswert. Wenn das nämlich dann tausend Euro kostet, ja dann hab ich auch nichts davon. Wie soll ich in Tausend Euro nur für die Miete im Monat auftreiben? Das ist auch so ein Ding.

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

*Jan:* Klassisches Ballungsraumproblem.

*Andrea:* Genau.

*Jan:* Wo du grad das Thema WG angesprochen hat. Und wir haben ja auch gerade über Studium gesprochen. Studium ist jetzt natürlich kein reines Journalismus Thema, aber spielt natürlich trotzdem eine Rolle. Wir sind ein recht akademischer Berufsstand. Da kann man auch drüber diskutieren, ob das sinnvoll ist, aber so ist es im Moment halt. Da stelle ich mir auch vor, dass das die ein oder andere Herausforderung hast. Zumindest wenn ich mich an meine Unizeiten zurück erinnere. Das war auch nicht wirklich barrierefrei.

*Andrea:* Ja. Ich habe zunächst mein Bachelorstudium an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt gemacht. Das war auch die Stadt, in der ich am Ende mein Abitur gemacht habe, an einem Gymnasium. Da ging es eigentlich ziemlich gut, ist es eine kleine Universität. Und durch dieses familiäre Umfeld sind natürlich auch die Wege, an Infos zu kommen, deutlich kürzer, sag ich mal. Wenn ich jetzt an der Uni bin, wo 100 000 Studierende sind, muss ich erst einmal überhaupt einen Termin bei der Person bekommen, die dafür zuständig ist. Und wenn sich die Leute nicht dafür interessieren, dann hat man halt ein extrem großes Problem und so ist es kürzer. Meine Professor:innen waren auch sehr offen immer für das Thema und es hat sich auch am Ende von den Hochschulgruppen da ein bisschen was formiert. Also da kann man schon sagen, ist viel in der Mache. So an den Gebäuden, ja, Eichstätt hat durchaus auch alte Gebäude, die einen sind besser zugänglich, die andere nicht. Manche auch gar nicht oder da sind so ganz nette Sachen wie, Da ist so ein Flur und dann kommt auf einmal so eine kleine Treppe und dann geht der Flur weiter und so und dann diese kleine Treppe. Daran denkt natürlich keiner. Das ist halt auch so ein Problem. Ja, das glaube ich, gibt's so prinzipiell bei jeder Universität, würde ich jetzt mal sagen. In Italien muss ich dazu sagen Ich habe an zwei Standorten studiert, ich habe auch zwei Auslandssemester gemacht. Das war auch an der Universität Bologna, allerdings an der Zweigstelle in Forlì, die verließ 80km von Bologna entfernt hat zu 135 000 Einwohner, so als Hintergrund, weil die meisten Leute kennen Forlì nicht. Und dort war ich an der Fakultät für internationale Politik und die war wirklich komplett ausgebaut. Sowas hab ich noch nie im Leben erlebt. Da gab es ausgesparte Plätze für Rollstuhlfahrer:innern. Jede Tür war so ausgerüstet, dass sie für Rollstuhlfahrer:innern problemlos aufging. Es gab Rollstuhlfahrertoiletten, männlich und weiblich, wohlgemerkt getrennt und in jedem Stockwerk. Das habe ich noch nie gesehen im Leben. Allein, dass männlich, weiblich getrennt ist, hat ziemlich viel bei mir gemacht, weil sonst gibt's so die Damentoilette, es gibt die Herrentoilette und es gibt die behindertentoilette. Es hat ziemlich viel in meiner Denkweise, muss ich sagen, ausgelöst. Und es gab da auch ein Studierendenwohnheim, was auch gezielt barrierefrei Zimmer hatte. Nicht besonders viele und da gibt's auch Restriktion. Das weiß ich jetzt als Masterstudenten, weil während Erasmus ist man durchaus ein bisschen privilegierter, sag ich mal. Da bemühen sich alle um einen, weil man ist ja als Gast gestern.

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

Und dann wollen die Leute sich natürlich auf die bestmögliche Weise präsentieren, das ist auch klar. Und jetzt in meinem Masterstudium bin ich halt hier so in der Stellung Migrantin, sag ich mal, auch mit dem, was da an alles an Benachteiligung verbunden ist. Ja, also da gibt's diese privilegierte Stellung jetzt absolut gar nicht. Um jetzt auch auf Bologna zu kommen, da bin ich jetzt in einer Fakultät in der Innenstadt, die liegt auch noch ausgerechnet auf einem Hügel. Mir haben ganz viele gesagt, ausgerechnet diese Fakultät musstest du wählen, nur die hat so einen krassen Hügel. Naja, das ist durchaus anstrengend. Ich hab's dann mit Muskelkraft hinbekommen. Mal schauen, wie das dann jetzt wieder wird, wenn nicht dann wieder bei Präsenzveranstaltung bei der Uni bin. Und man hat dort aber auch Rollstuhlfahrertoiletten in jedem Stockwerk muss ich sagen, ist mal nicht männlich und weiblich getrennt. Aber sie sind da. Und man ist auch immer bereit gewesen, den Raum, wenn der nicht gepasst hat, sofort auszutauschen. Was ich auch dazu sagen muss, die Studierenden sind in Italien deutlich offener und aufmerksamer, was das Thema angeht. Einmal war ich zu spät bei einer Vorlesung und die meinten, Du brauchst gar nicht kommen, der Saal ist für dich nicht zugänglich und wir haben uns auch schon für Dich darüber beschwert. Da dachte ich mir wow, das wär in Deutschland eher nicht passiert. Man muss dazu sagen, in Italien hat man das Schulsystem in den 1970er Jahren stark verändert, Richtung inklusive Schule. Es ist nicht alles perfekt, gibt auch Dinge, die nicht gut funktionieren. Kommt doch immer drauf an, wo man ist. Aber es wird halt prinzipiell nicht in Frage gestellt, dass Kinder Jugendliche mit einer Behinderung an die Regelschule gehen. Und ich glaube, dass das schon ziemlich viel macht, natürlich auch Bildungswege eröffnet. Da wären wir jetzt auch an dem Punkt, das Journalismus einen ganz starken akademischen Hintergrund hat. Das ist tatsächlich eine ganz riesige Hürde für ganz viele Leute mit einer Behinderung, überhaupt in den Journalismus einsteigen zu können. Wenn man jetzt im Förderschulsystem mal schaut, da ist das Abitur nicht vorgesehen. Wenn da Leute jetzt an der Förderschule waren und den Weg nicht geschafft haben aufs Gymnasium. Das ist nämlich extrem schwer und auch mit sehr vielen emotionalen Hürden verbunden, weil man einfach ein ganz anderes Schulsystem auf einmal reinkommt. Und zum anderen auch damit, dass die Lernstandards an der Förderschule ganz anderes sind als an der Regelschule. Das halt dann nicht davon ausgegangen wird, ja, sieht man ja auch, dass es eben das Abitur gar nicht gibt, dasselbe erreichen zu können, das ist schon mal so ein Glaubensbild, was ganz problematisch ist. Und ich finde auch durchaus, dass z.B. Leute von den Förderschulen viel weniger Chancen haben, in den Journalismus zu kommen, diese Perspektiven auch nicht reinkommen. Ob ich habe eine sehr akademische Perspektive und kann dadurch nicht alle Perspektiven von Menschen mit Behinderung so gut nachvollziehen und es wäre deshalb umso wichtiger, die einzubringen, dass z.B. auch die von Menschen die in einer Behindertenwerkstatt sind oder eben an der Förderschule waren, viel mehr öffentliche Beachtung finden.

*Jan:* Klingt ja, als wenn man sich da hier als Deutschland so einiges abgucken könnte von Italien. Aber wenn wir die Folger dann stellen, vielleicht ein, zwei Links irgendwie raussuchen, die man da, wo man sich so ein bisschen einlesen kann, in das italienische System. Mal gucken, ob wir da was finden? Ja genau, jetzt haben wir viel über die Ausbildung und und auch die Uni gesprochen. Du hattest eben, da mache jetzt mal nochmal eine Rolle rückwärts, darüber gesprochen, dass online für dich viel verändert hat. Also, wo du am



## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

Anfang sagtest, man hat doch gesagt, du kannst das hier nicht bei dieser Tageszeitung. Und jetzt arbeiten wir alle im Homeoffice seit einem Jahr und plötzlich ist sehr viel möglich. Also das ist jetzt bisschen spitz formuliert, aber ich würde sagen, hat ja Corona tatsächlich vielleicht auch ein bisschen was Gutes gebracht?

*Andrea:* Beruflich gesehen bei mir tatsächlich muss ich sagen. Dadurch, dass immer mehr Menschen jetzt zuhause sitzen, ist es zum einen einfacher, an Interviews zu kommen, dass die Leute sich durchaus auch freuen über Sozialkontakte. Es noch so Nebeneffekt, ich ehöre selbst zur Risikogruppe. Jetzt bin ich zum Glück zweimal geimpft, dass ist auch nicht bei allen, die in der Risikogruppe sind, bis jetzt der Fall muss ich wohlgermerkt sagen. Es gibt auch Leute, die sind eindeutig in der Risikogruppe und haben noch gar keine Impfung. Das ist nochmal ein ganz anderes Thema, aber wichtig an dem Punkt zu erwähnen, dass ich alleine dadurch damit kämpfen musste, eine ganz schwierige Nebenwirkung der Pandemie. Was aber das Arbeitsleben angeht, ist es eben, dass jetzt so viel online möglich ist. Ich habe sämtliche Workshops schon online gegeben, Artikel natürlich sowieso. Ich habe auch an einem Programm teilgenommen im März/April. Das war komplett online über Zoom zur Gründung eines Startups. Das war ein Fellowship, des Media Labs Bayerns. Da hab ich mich mit Podcasts beschäftigt. Wie kann man Podcasts für Menschen mit Hörbehinderung viel zugänglicher machen? Und wenn auf das Thema Transkripte dann gestoßen. Das kann man ja auch alles von zuhause machen, sage ich. Da muss ich jetzt nicht unbedingt jeden Tag irgendwo hinfahren, um an diesem Programm teilzunehmen. Ich fand es so sehr angenehm und es haben auch durchaus andere in dem Programm gesagt. Klar, wäre schon schön gewesen, die Leute auch kennenzulernen. Es müsste aber nicht in jedem Punkt immer sein, sag ich mal, sondern vielleicht einmal oder zweimal im Monat macht man das. Und nicht jeden Tag hinfahren, das wär halt enorm anstrengend gewesen. Und ja, ansonsten beim Arbeiten. Ich habe natürlich auch schon vorher sehr viel im Online-Journalismus gemacht. Das war so mehr oder weniger auch der Einstieg in den professionellen Journalismus bei mir. Und das hat sich halt einfach so ergeben, sag ich mal, durch dieses kleine Online-Magazin. Und dann bin ich in diese Jugendmedien reingerutscht. Stichwort Bento, Zett. Da hab ich ganz viel angefangen zu schreiben. Und so kam dann eins zum anderen, sag ich mal. Meine Themenfelder haben sich dann auch geschärft. Es liegt aber auch daran, dass ich mich dann angefangen habe, so seit Ende 2016, 2017 ganz viel mit den Themen Inklusion und Behinderung zu beschäftigen. Zum einen wie wird Behinderung in den Medien dargestellt und wie kann man es besser machen? Da empfehle ich auch ganz stark natürlich Leidmedien. Zum anderen bin ich dann aber auch auf eine ganz große Online-Community gestoßen, die mir eigentlich auch mein ganzes Leben lang gefehlt hat. Tatsächlich mal von behinderten Menschen im Aktivismus auch, aber auch generell und hab da viele Kontakte aufbauen können. Und da ist natürlich auch wieder der Punkt, für Menschen mit Behinderung ist der Onlineraum, oftmals eine ganz gute Bühne, um sich vernetzen zu können, aber auch am überhaupt die eigenen Botschaften weiter transportieren zu können. Und so ist es durchaus im Journalismus würde ich sagen.

*Jan:* Das klingt ja erst einmal total positiv. Vor allem denke ich, da das im letzten Jahr ja auch

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

viel etablierter und anerkannter wurde, das Thema Homeoffice, Arbeiten von Zuhause oder Online. Ich kann es aus meiner Erfahrung sagen, weil ich viel international mache, da hat man online sowieso schon immer viel benutzt, weil man kann ja nicht den ganzen Tag durch die Welt jetten. Aber die Gefahr sehe ich ja auch, vielleicht gibt's die auch nicht, Aber dass man da vielleicht auch ein bisschen drauf eingeschränkt wird, weil man sagt "okay, na ja, die ist nicht so mobil, dann lasst du doch nur online machen und wir schicken die gar nicht mehr auf Termine raus." Siehst du die Gefahr oder ist dir sowas schon untergekommen?

*Andrea:* Die Gefahr sehe ich auf jeden Fall. Und es ist mir durchaus schon so indirekt zugetragen worden. Da was jetzt allerdings nicht mach doch online, sondern mach doch das Archiv, was im Prinzip auf eine ähnliche Tätigkeit hinausläuft. Wenn man es jetzt mal so sieht, ob ich jetzt den ganzen Tag vom Computer hocke und Interviews führe oder im Archiv irgendwelche Sachen raussuchen, macht so jetzt so ansich, dass ich von der Welt etwas abgeschnitten bin, nicht den wahnsinnig großen Unterschied. Ich würde sagen, am besten wären eine Mischung aus beiden, wo ich auch selbst für mich entscheiden kann. Und das man auch prinzipiell mehr Pressekonferenz ins Internet verlegt fände ich auch ganz gut. z.B. hab ich bei Pressekonferenzen teilgenommen vom europäischen Parlament, die soweit ich das mitbekommen habe - ich hab sie nie erlebt Außerhalb der Pandemie - generell einfach übers Internet stattgefunden haben. Was auch einfach durchaus nicht unpraktisch ist. Man kann die Leute von jedem Ort, wie du ja auch gesagt hast, dazu schalten. Und das ist halt dann deutlich einfacher und auch nicht so ein großer zeitliche Aufwand. Das sollte man prinzipiell mal überlegen. Ansonsten wäre natürlich der Punkt, dass Leute sich vielleicht Barrierefreiheit einsparen wollen und das sehe ich als großes Problem, weil es einfach nicht ausreicht, wenn es nur einen Onlinezugang gibt. Es muss auch die Möglichkeit geben, zu jeder Pressekonferenz, wenn sie in Präsenz stattfindet, auch hingehen zu können. Und das auch gleichwertig. Das heißt jetzt nicht nur, ich bin Körperbehinderte, für mich. Ich brauche ein Aufzug, eine Rampe. Das heißt genauso, dass auch Gebärdensprachdolmetscher z.B. angeboten wird. Warum sollten Journalistinnen mit Hörbehinderungen nicht genauso in den Medien arbeiten? Und es ist finde ich sogar sehr wichtig, dass Leute mit den verschiedensten Hintergründen und verschiedensten Behinderungen auch arbeiten. Bei jeder Person bringt ja auch ein Hintergrund mit. Und auch eigene Einflüsse aus dem eigenen Leben, die ja auch durchaus Meinungen und Fragen prägen können. Das ist mir z.B. einmal passiert, da hab ich in Radiobericht gemacht bei einem Praktikum über ein OP-Roboter. Und da hab ich dann auch angemerkt ja, eigentlich eröffnet, dass ja auch neu Berufsmöglichkeiten für Mediziner:innen mit Behinderung. Es ist jetzt für OPs braucht man eine Menge Kraft, um das zu machen. Ich weiß nicht, ob man wie viele das wissen, aber da hab ich zumindest schon mehrfach gehört. Soll ja regelrecht riesige Sägen um diese Knochen und Soja auch durch zu sägen in der OP. Das ist ein Knochenjob und das kann man jetzt mit einer Körperbehinderung nicht unbedingt, sag ich mal, ist aber auch für Frau nicht so einfach. Hab ich da auch Anmerkung von Medizinerinnen gehört. Und dadurch werden natürlich viel in einem Berufsfeld eingeschränkt. Mit diesem OP-Roboter heißt es aber ich bediene eine Maschine. Das heißt, ich brauche ganz andere Kenntnisse im Hintergrund und dann kann das jemand mit einer Körperbehinderung auch problemlos machen. Und da meinte der Mediziner am Ende, auf die Idee wäre selber noch nicht gekommen, dass ist eigentlich stimmt und somit

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

hat der Bericht natürlich nochmal eine ganz neue Tiefe bekommen, die vorher gar nicht aufgetaucht wäre. Und ich glaube, dass das eigentlich schon sehr wichtig wäre.

*Jan:* Mir wäre die Frage wahrscheinlich nicht eingefallen.

*Andrea:* Genau. Und ich hab's halt aus meiner Lebenswelt gesehen und deshalb finde ich das an dem Punkt auch wichtig. Weil wenn ich nicht hören kann, dann gehe ich natürlich auch auf andere Dinge ein ich. Ich mit meiner Körperbehinderung nochmal auf andere Dinge. Und es sollten sich auch Medienhäuser immer vor Augen rufen, dass jede Person auch in dem Sinne eine Ressource ist, ganz neue Hintergründe einzubringen, die vielleicht auch nochmal in Artikeln ganz neue Akzente setzen, die vorher nicht da waren. Das möchte ich damit auch ausdrücken, dass Barrierefreiheit auch den Redaktionen hilft, die Arbeit viel besser und authentischer zu gestalten.

*Jan:* Das glaube ich ja. Kleiner Themensprung jetzt. Wir hatten auch nochmal darüber vorab abgesprochen, oder werden eben auch schon mal kurz das Thema Erwartung: Was Leute von dir erwarten oder was du von Redaktionen erwartest. Hast du das Gefühl, dass Leute da Berührungsängste haben, z.B. dass die vielleicht dich mit Samthandschuhen anschauen, anfassen und sagen von dir vielleicht wenig erwarten? Oder sogar, dass die von dir extra viel erwarten? Ich könnte irgendwie beide Richtungen vorstellen.

*Andrea:* Ich würde sagen beides. Es kommt ganz auf die Person drauf an, ist gibt positive und negative Diskriminierung. Und es gibt auch die verschiedensten Hintergründe, warum Leute so was machen. Zum Beispiel von mir mehr zuerwarten, kann z.B. sein, dass ich mich beweisen muss für eine Redaktion, dass ich dasselbe leisten kann oder dass ich genauso was leisten kann. Dasselbe ist natürlich jetzt auch mit zeitlichen Rahmen prinzipiell immer so eine Sache. Wenn ich jetzt bei einer Pressekonferenz, um zurückzukommen halt eine halbe Stunde länger brauche, weil ich eine andere U-Bahnstation suchen muss, ist es ja nicht meine Schuld. Das kann man auch vorher nicht wissen. Das ist ein Problem, dass diese Infos einfach nicht da sind. Oder das war auch mit dem OP-Roboter tatsächlich, die Pressekonferenz war in einem Krankenhaus. Man hat den einzigen Saal gewählt, der nicht barrierefrei zugänglich war, in einem Krankenhaus. Daher meinte vorher der Chefredakteur "ja, warum sollte es da in einem Krankenhaus Probleme geben?" Ich habe vorher schon angefragt, sollte man da vielleicht nachfragen? Keine Ahnung. Nun, ich war ein bisschen unsicher und die waren danach auch ein bisschen schockiert, warum man ausgerechnet den Raum nehmen musste. Das Krankenhaus war sehr peinlich berührt. Am Ende hab ich dann noch mit einem Mediziner gesprochen, wo dann das sehr gute Interview bei rauskam. Das sind halt solche Sachen, wo man dann einfach ein bisschen, nicht nur bei der Person suchen sollte, sondern allgemeine Hintergründe, die miteinbeziehen. Was aber auch so ein Punkt ist. Man sollte prinzipiell nicht von einem Menschen mehr erwarten, nur weil er Behinderung hat oder irgendwelche anderen Dinge. Das macht man ja sonst auch nicht. Ja, gibt es vielleicht schon, das von an Frauen bestimmte andere Erwartungen gestellt werden. Solche

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

Stereotype müssen halt auch verschwinden. Es ist nicht Aufgabe des Journalismus, Diskriminierung zu reproduzieren. Ganz im Gegenteil. Eigentlich sollte es ja um Darm gehen Diskriminierung z.B. aufzudecken. Das ist ja eigentlich auch Aufgabe des Journalismus, würde ich doch durchaus sagen. Und nichts zu sagen, auch durchaus gesellschaftliche Veränderung hervorzurufen und nicht Teil des Problems zu sein. Gesellschaftliche Veränderungen, indem sie noch hervorzurufen. Wenn ich eine Recherche mache, wo es um z.B. soziale Ungleichheit geht, dann kann ich halt nicht selber als Redaktion im Hintergrund aber soziale Ungleichheit reproduzieren. Das geht halt nicht. Also das meine ich z.B. damit ist es ja auch durchaus ein Recherchethema.

*Jan:* Ja, dazu fällt mir jetzt gerade was ein, weil da du hast jetzt auch mehrmals Beispiele genannt, wo du aus deiner Perspektive nochmal andere Fragen stellen konntest. Würdest du denn sagen, dass du thematisch ein bisschen drauf fixiert bist oder wirst vielleicht fixiert darauf, dass Du eine Behinderung hast. Also das die Leute sagen ja wir haben ein Thema Behinderung, dann lass das doch mal die Andrea machen und die anderen Themen machen die anderen.

*Andrea:* Dadurch, dass ich vor allem als freie Journalistin arbeite, kann ich jetzt nicht sagen, wie eine Redaktion explizit darauf reagieren würde. Im Praktikum war das auf jeden Fall nicht der Fall. Ich hab zwar ein Radiobeitrag gemacht, aber zu einem Kinofilm. Da ging es um einen Kleinwüchsigen. Das hab ich aber auch gerne gemacht. Ich hab mir den Film auch angeschaut und hatte durchaus daran Interesse. Und da war auch der Hintergrund eigentlich. Ja, ich als Kleinwüchsige kann dir das eigentlich am besten machen. Das fand ich aber eher positiv, weil es darum ging, eine authentische Perspektive reinzubringen. Das ist ja nicht verkehrt. Wenn ich jetzt gesagt hätte Nur kein Bock drauf oder interessiert mich nicht und man hätte mich gezwungen, wäre es natürlich nicht geil gewesen. Aber das war ja nicht der Fall. Von dem her. Ansonsten kam das Thema Behinderung jetzt aber auch gar nicht davor bei meinen Beiträgen. Ich hatte es auch eigentlich nie geplant, weil ich mache tatsächlich sehr viel zu dem Thema. Es hat sich halt einfach so entwickelt. Ich hatte nach meinen zwei Auslandssemester, das war so eine Phase des Empowerments für mich selbst. Und dann hab ich mich auch selber halt mehr damit beschäftigt und bin dann so ein bisschen auch mit reingerutscht in diesem Team Bereich. Mir ist dann auch aufgefallen, dass es einfach auch sehr hohen Bedarf da gibt, authentische Perspektiven über die Lebenswelt von Menschen mit Behinderung in die Medien zu bringen. Meine Hoffnung dabei ist natürlich auch, dass sich das Berufsbild für Journalist:innen mit Behinderung damit zusätzlich auch noch verändert, dass halt auch Journalist:innen mit Behinderung als Ressource für ihre Expertise auch durchaus in dem Themenbereich wahrgenommen werden. Es ist natürlich aber auch durchaus die Gefahr, das Stimmt, dass es dann heißt "Hey, mach doch zu dem Thema was." Oder dass man halt einfach selbst so viel Expertise explizit in dem Bereich hat, dass die anderen Team vielleicht gar nicht mehr so zugänglich für eine selbst werden. Das versuche ich jetzt auch ein bisschen für mich zu ändern, denn eigentlich mein Traumberufsziel ist, Auslandskorrespondentin in Italien zu werden. Daher eben auch das Studium, das Masterstudium in Italien. Was hilft besser als wie ein interkultureller

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

Hintergrund um einem Land besser interpretieren zu können? Ich bin jetzt zwei Jahre, darf als Korrespondentin, habe eigentlich keine Ahnung von dem Land. Ich finde, das ist zum Beispiel auch so eine Sache. Das habe ich auch gehört. Tatsächlich, weil ich mich mit dem Jetzt immer mehr beschäftige. Das heißt, man soll Auslandskorrespondent höchstens zwei, drei Jahre machen, sonst würde man sich mit dem Land so sehr gemein machen. Ich hab das von einer Journalistin, die ist in Venedig seit 1990 lebt sie dort und hat gesagt "Ja, nach fünf Jahren habe ich eigentlich erst Italien verstanden, wie das überhaupt abläuft." Es ist genau dieselbe Sache. Warum muss ich denn eigentlich so eine fremde Perspektive immer reinbringen, wenn ich eigentlich eine Sache gar nicht durchblicken kann? Das kann man jetzt eben auch aufs Thema Behinderungen, aber auch z.B. Auslandsjournalismus übertragen. Es ist doch viel besser, wenn ich authentische Perspektiven reinbringen kann und nicht Stereotype. Es wird sehr viel stereotyp über Behinderung gesprochen, in den Medien immer wieder. Oder auch, welche Themen halt generell gesetzt werden. Dasselbe passiert aber auch mit Italien. Italien ist halt mehr als Urlaub am Gardasee oder solche Sachen. Und welches Hotel und Essen und so was. Und vor allem geht's beim Essen dann meistens um Pizza und Co.. Die Sachen, die alle eh schon kennen. Dabei gibt es da ganz andere Sachen, die sich z.B. entwickeln. Das möchte ich jetzt aber nicht verraten, weil ich an dem Thema selber recherchiert.

*Jan:* Na klar. Aber ich verstehe dieses Problem. Also, ich kann verstehen, dass dass man sich da um die um eine neutrale oder objektive Sichtweise sorgt, wenn jemand so tief im Thema drin ist. Aber ich glaub du hast schon einen wichtigen Punkt. Das wichtigste ist auch, dass man sich auskennt mit dem, was man da tut.

*Andrea:* Ich würde auch mal behaupten, dass man nie ganz objektiv bei einem Thema sein kann. Denn wenn Journalistinnen ohne Behinderung über Behinderung schreiben haben sie auch ein Bild über Behinderung im Kopf und das wird auch reproduziert. Warum soll man nicht ein authentisches produzieren? Das ist doch eigentlich das, was ich möchte. Ich möchte mich informieren, wie Dinge eigentlich sind oder einer Realität möglichst nahekommen und nicht das, was man eh schon weiß. Wenn ich nämlich dann Leuten etwas erzähle, oftmals über so Details oder das behinderte Menschen durchaus auch kulturelle Aspekte haben. Z.B. bei Gehörlosen gibt's in Gebärdensprache Musik, da gibt's Rap. In Gebärdensprache wissen die meisten Leute das halt nicht. Aber naja. Ja, das ist so ein Punkt ich glaube, dass die Leute darüber in den Medien durchaus sehr gerne was lesen würden und sagen würden Cool, wusste ich ja gar nicht, dass sowas überhaupt gibt. Und da braucht es halt Leute, die sich auch natürlich mit solchen Themen beschäftigt haben. Gehörlose Menschen wären da natürlich am besten, weil sie das am allerbesten durchblicken können. Die haben ja auch nochmal eine viel bessere Perspektive drauf als ich. Aber ich merke z.B., wenn ich jetzt mit Journalist:innen ohne Behinderung spreche, die würden gar nicht auf die Idee kommen, dass sowas überhaupt existiert. Und ich weiß halt schon mal, dass es existiert und weist durchaus schon wie kann ich die Leute fragen, um eine möglichst authentische Perspektive zu erzeugen? Indem ich auf auch frage, wie möchten Leute bezeichnet werden? Das ist nämlich auch ein ganz großes Thema.

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

*Jan:* Ja, vielen Dank! So langsam kommen wir zum Ende von daher möchte ich dies nochmal fragen. Grundsätzlich scheint sich ja jetzt ein bisschen was zu tun und ein bisschen was zu verbessern, auch wenn wir noch nicht das Level von Italien haben. Zumindest was die Unis angeht. Was würdest du dir denn so von der Medienszene, von von Verlagen oder vielleicht auch vom Journalistenverband wünschen, damit wir da noch weiter vorankommen, was das Thema Inklusion im Journalismus für Menschen mit Behinderung ist?

*Andrea:* Vom Journalisten-Verband würde ich mir zum einen wünschen, wenn das Thema Diversity / Vielfalt angesprochen wird, dass dann nicht nur ausschließlich über Frauenförderung gesprochen wird. Das nehme ich nämlich leider tatsächlich am meisten wahr. Da gibt es eine Facebook-Gruppe, die nennt sich Chancen als Vielfalt im Journalismus. Ich glaube, sie nennt sich so Ich bin jetzt muss ich kurz überlegen.

*Jan:* Der genaue Name ist vielleicht auch nicht so wichtig.

*Andrea:* Genau. Jedenfalls gibts eine Facebook-Gruppe und da wird vor allem über Frauenförderung gesprochen. Allerdings laufen im Moment sehr viel übers Thema Gendern. Gut ist eine wichtige Debatte, wissen wir ja jetzt gerade alle in den Medien, wie man gendert. Die Debatte ob besteht für mich wiederum nicht, sondern eher wie. Aber ansonsten kommt vielleicht noch etwas über Migrationsgeschichte oder queere Menschen. Behinderung kommt gar nicht vor. Hab ich öfter öfter schon angemerkt, da ist man nie drauf eingegangen? Das macht mich halt schon ziemlich wütend, weil ich mir so denke. Okay, behinderte Menschen sind also nicht Teil von Diversity/Vielfalt. In welcher Ecke sind wir dann? Gar keine, Wohlfahrt? Keine Ahnung. Das darf nicht sein. Wenn man jetzt fünfzig Prozent der Bevölkerung als eine Minderheit bezeichnet und diese Förderung so hervorhebt und es da jetzt wohlgemerkt nicht um queere Frauen oder Frauen mit Migrationsgeschichte explizit geht, sondern einfach um Frauen. Da hab ich dann die weiße Frau, die nicht behindert ist, die nicht queer ist und die auch keine Migrationsgeschichte hat, im Hintergrund. Das ist mir nicht genug. Das ist für mich ein Verstecken hinter den echten Fragen im Journalismus, die man angreifen muss. Ja, der nächste Punkt ist, was ich mir auch wünschen würde, wäre nicht nur eine Bemerkung "Die Bewerbung von Menschen mit Behinderung sind erwünscht" bei Praktika und so. Es ist ein Fortschritt, definitiv, dass es überhaupt erwähnt wird. Es wäre viel besser, wenn man eben schon daran arbeitet, Netzwerke aufzubauen. Wie überhaupt dann das Praktikum möglich ist. Es ist schön, wenn ich mehr erwünscht bin. Bei der Bewerbung. Es hilft mir aber nichts, wenn ich dann keinen Wohnraum finde. Das ist das Problem, was ich vorher angesprochen habe und was auch ein Punkt ist, dass sich Redaktionen auch selbst informieren sollten. Es gibt eine Broschüre von Leitmedien über Journalistinnen mit Behinderung. Da bin ich auch selbst dabei. Und diese Broschüre wurde mir schon zwei, dreimal empfohlen, dass ich mir die anschauen soll. Dann habe ich immer geantwortet "ja, ich stehe selber drin. Und dann kam auch meistens nichts mehr zurück auf diese E-Mails, wo man mich darauf hingewiesen hat. Es heißt im Prinzip, die

## **Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

Leute haben sich die Broschüre nicht angeschaut. Das sollte aber Ziel der Broschüre sein, dass sich Leute die auch wirklich durchlesen, weil was hilft mir das, auf diese Broschüre angesprochen zu werden, wenn ich selbst drin stehe? Und das heißt im Prinzip auch für mich, dass die Redaktion das nicht als ihr Thema wahrnehmen, sondern dass es mein Thema ist. Nein, es ist nicht nur mein Thema. Es ist explizit deren Thema, sich darauf einzustellen auf Bewerber:innen mit einer Behinderung. Und wenn sie Fragen haben, dann kann man sich auch informieren oder auch einfach nachfragen an den dementsprechenden Stellen. Das ist auch mir einmal passiert bei einer Journalismusveranstaltung. Da ging es tatsächlich um Feminismus im Journalismus und die Journalistinnen dort hatten alle irgendwie Berührungängste mit mir zu reden, der mich total gemieden. Und ja, keine Ahnung, wie soll ich denn darüber berichten? Ständig sind sie auf das Thema gekommen, statt mich eigentlich mal ein bisschen mehr zu meiner Arbeit zu fragen. Das fand ich schon ein bisschen bezeichnend. Wie man eigentlich mit Journalist:innen mit Behinderung umgeht? Ich kann es nicht beurteilen. Es gibt ja auch unsichtbare Behinderung. Vielleicht waren auch andere Journalistinnen mit Behinderung da, die in diesem Falle das Glück hatten, nicht aufzufallen. Aber ich war auch sonst die einzige mit einer sichtbaren Behinderung und das ist auch ein Teil dessen, wo ich ein Problem sehe.

*Jan:* Berührungängste, die es da noch gibt?

*Andrea:* Genau. Das kann man auch dadurch ändern, indem man Journalist:innen mit Behinderung einfach auch mal fürs Podium einläd und nicht nur auch über das Thema Inklusion und Behinderung sprechen lässt. Es gibt eine sehr gute Journalistin, die ist Rollstuhlfahrerin und die lebt in Großbritannien und berichtet, da sehr viel. Wie könnte man z.B. auch zu solchen Themen einladen? Zum Brexit hätte man sie einladen können und und und. Das fände ich viel besser.

*Jan:* Ja, verstehe ich. Vor allem auch zu anderen Themen als die eigentliche Behinderung.

*Andrea:* Genau

*Jan:* Dass das normaler wird. Alles klar? Ja. Ich danke dir vielmals. Ich hab's schon mal ganz viel gelernt und ich hoffe weniger Berührungängste als vorher. Die Broschüre, die du eben erwähnt hast, die wenn wir dann auch noch verlinken. Vielleicht guckt sie sich ja doch der eine oder andere an und liest sie auch durch.

*Andrea:* Das wäre sehr wünschenswert.

*Jan:* Ja, vielen Dank, dass du da warst.

**Transkript der Podcastfolge "DJV auf die Ohren" des DJV-Niedersachsen mit Andrea Corinna Schöne zum Thema Journalismus mit Behinderung**

*Andrea:* Sehr gerne.

Hinweis: Die Folge wurde in Juni 2021 aufgenommen und Ende Juli 2021 veröffentlicht. Zur Transkription wurde das Tool Amberscript verwendet.